Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 39 (2013)

Heft: 1

Artikel: Migranten als Begabungsreserven : ein etwas anderer Blick auf die Zuwanderungsdebatte

Autor: Stamm, Margrit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Migranten als Begabungsreserven
Ein etwas anderer Blick auf die Zuwanderungsdebatte◊

Margrit Stamm*

Der drohende Fachkräftemangel ist allgegenwärtig. Wie soll diese Problematik gelöst werden? Als Königsweg wird meist die Zuwanderung qualifizierter Fachkräfte aus dem Ausland genannt, die Entwicklung attraktiverer Arbeitsbedingungen für Frauen und neuerdings die Schaffung von Anreizstrukturen, damit die Menschen bis 65 Jahre oder länger arbeiten.

In unserem Land gibt es jedoch auch bedeutsame Potenziale, die bisher kaum genutzt worden sind, in erster Linie diejenigen von Migranten. Sie bilden die Bevölkerungsgruppe mit den wohl am häufigsten unentdeckten Begabungsreserven. Weshalb? Erstens, weil in der Schweiz der Blick auf Migranten ein fast durchgängig negativer ist. Sie und ihre Familien werden in der Öffentlichkeit vor allem als Träger von Defiziten stigmatisiert. Kriminalität, Fundamentalismus, Zwangsehen, Sprachprobleme oder mangelnde schulische Unterstützung sind nur ein paar Stichworte einer langen Liste ihres Ungenügens, die unser Bild des kostenverursachenden Ausländers nähren und zur Kritik an der gescheiterten Integration und zur Forderung nach einer Beschränkung der Zuwanderung beitragen.

Zweitens, weil wir seit der PISA-Studie auch empirisch fundiert wissen, dass in der Schweiz der Bildungserfolg ausgesprochen stark vom Herkunftsmilieu abhängt. So ist der Bezug zwischen der sozialen Herkunft und den Schulleistungen enger als zwischen ihr und der Intelligenz. Dies zeigt sich etwa darin, dass Kinder mit Migrationshintergrund und aus benachteiligten Sozialschichten bei gleichen Schulleistungen eine zwei- bis dreimal geringere Chance haben, eine anspruchsvolle Lehrstelle zu bekommen oder den Sprung ins Gymnasium zu schaffen als Kinder aus privilegierteren Sozialschichten. Die weit verbreitete Annahme ist falsch, Schüler mit Migrationshintergrund seien allgemein weniger intelligent als Kinder aus gut situierten Familien.

Zwar könnte man auf den ersten Blick meinen, dass sich die Schweiz dank dem gegenwärtigen Zustrom an die Gymnasien auf solche Herausforderungen einstellt und mehr Chancengleichheit schaffen will. Dies ist jedoch kaum der Fall. Denn während fast 100 Prozent der Mittel- und Oberschichtkinder ins Gymnasium gehen, hat sich die Quote derjenigen mit Migrations- respektive bescheidenem Familienhintergrund nur marginal erhöht. Infolgedessen sind unentdeckte Begabungsreserven vor allem in den anforderungsniedrigen Schulniveaus, d.h. in Real- und Sekundarschulen, anzutreffen. Man könnte dem natürlich entgegenhalten, dass das Niveau gar keine so grosse Rolle spielt, weil solche Kinder auch in Begabtenförderprogrammen unterstützt werden könnten. Das grosse Problem besteht jedoch darin, dass Begabtenförderung gerade in anspruchsniedrigeren Schulniveaus kaum existiert, weil Potenziale dort gar nicht vermutet werden. Zudem erreichen die Angebote in der Regel vor allem Schüler, die ihre Begabungen bereits unter Beweis gestellt haben und darüber hinaus aus Familien stammen, deren Eltern einen hohen beruflichen Status und/oder einen Schweizer Pass haben. Es stellt sich somit die Frage, wo denn die Hürden sind.

Meist wird argumentiert, dass in sozial benachteiligten Familien selten Begabungen vorhanden und sie sowieso «bildungsfern» seien. Dies ist falsch, zumindest sehr verkürzt, dargestellt. Richtig ist, dass Kinder aus solchen Familien viel schlechtere Chancen haben, ihre Begabungen zu entfalten. Ihre Eltern haben

◊ Eine gekürzte Fassung dieses Beitrages erschien in der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 7 v. 10.01.2013, S. 19. Eine ausführliche Darstellung der entsprechenden Forschungen findet man in: Margrit Stamm, Migranten mit Potenzial. Begabungsreserven in der Berufsbildung ausschöpfen (Dossier Berufsbildung 12/4), Fribourg 2012, im Internet: *http://margritstamm.ch/component/docman/cat_view/4-dossiers.html?Itemid= (06.03.2013)*

* Swiss Institute for Educational Issues, Neuengasse 8, 3011 Bern.

E-Mail: *margrit.stamm@unifr.ch*
www.margritstamm.ch
https://twitter.com/MargritStamm

Margrit Stamm war bis September 2012 Ordentliche Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Fribourg (CH). Seit Oktober 2012 Leiterin von SWISSEducation (Institut für Bildungsfragen Schweiz) mit Sitz in Bern; Tätigkeit in der internationalen Bildungsforschung in verschiedenen Ländern. Gastprofessorin an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland.
Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Frühkindliche Bildungsforschung; Talententwicklung und Bildungslaufbahnen vom Vorschulalter bis zum späten Erwachsenenalter; abweichendes Verhalten im Jugendalter (Schulabsentismus und Schulabbruch); Berufsbildungsforschung und Migration.

häufig hohe Erwartungen an ihre Schulabschlüsse, aber sie kennen unser Bildungssystem zu wenig und können ihre Kinder nicht ausreichend unterstützen und sich in der Schule für sie einsetzen. Einer der Haupthindernisse liegt im «Nadelöhr» der Schule. Oft lassen die Lehrkräfte nur soziale angepasste und leistungsstarke Schüler zu Förderprogrammen zu, so dass diejenigen durch die Maschen fallen, die aus Familien stammen, in denen die notwendigen Kompetenzen nicht gefördert werden.

Vor dem Hintergrund solch ernüchternder Erkenntnisse stellt sich wahrscheinlich etwas Überraschung ob der Tatsache ein, dass es Jugendliche aus bildungsfernen Migrantenfamilien gibt, welche in der beruflichen Grundbildung die besten Lehrabschlüsse des gesamten Jahrgangs erzielen und sich somit locker mit den besten Schweizern messen können. Wer sind diese Migranten und wie ist ihnen dieser Erfolg gelungen? Unsere MIRAGE-Studie («Migranten als gesellschaftliche Aufsteiger»), die von der Berufsbildungsforschung des Bundesamtes für Berufsbildung (BBT) gefördert und soeben abgeschlossen worden ist, beleuchtet die Hintergründe und räumt gleichzeitig mit vielen gängigen Vorurteilen auf: dass «die» Migranten beispielsweise faul, wenig motiviert und leistungsschwach seien.

Man staunt nicht schlecht, wenn man vernimmt, dass die leistungsbesten Migranten, die ihre Lehre mit den Bestnoten zwischen 5.2 und 5.7 abgeschlossen hatten, zu zwei Dritteln ehemalige Realschüler sind. Jeder fünfte von ihnen hat im Verlaufe der Schulzeit eine Klasse wiederholt und mehr als 30 Prozent stammen aus Familien, in denen der Vater keinen Schulabschluss hat. Im Vergleich zu den besten Schweizer Lehrabgängern können sie sich besser organisieren, sind selbstbewusster und durchsetzungsfähiger und sprechen auch mehr Sprachen. Mehr als die Hälfte bezeichnet zudem ihre Lehrmeister als Vorbilder oder als Mentoren, welche sie ganz besonders unterstützt und ihnen das Tor zu einer erfolgreichen Zukunft geöffnet hätten.

Auch vom Pauschalurteil, wonach Migrantenfamilien ihre Kinder nicht unterstützen, keine Interessen an der Schule hätten und unserem Bildungssystem kritisch gegenüber stehen würden, müssen wir uns distanzieren. Erfolgreiche Migranten stammen mehrheitlich aus Familien, die besonders hohe Erwartungen in ihren Nachwuchs setzen, Vieles für ihn tun und deshalb als Gegenleistung auch Dankbarkeit verlangen. Wenn der eigene Aufstieg nicht gelungen ist, so werden die Erwartungen, erfolgreich sein zu müssen, häufig auf die Kinder übertragen.

Was können wir aus solchen Erkenntnissen lernen, zumal sie unseren traditionellen Vorstellungen, was eine erfolgreiche Bildungslaufbahn ausmacht, widersprechen? Zunächst einmal, dass erfolgreiche junge Migrantinnen und Migranten oft weder gradlinige Ausbildungswege hinter sich haben noch über gute Schulabschlüsse verfügen. Somit sind weder Klassenwiederholungen noch Realschullaufbahnen per se Risikomarker für schlechte Berufslaufbahnen. Vielmehr scheint es die berufliche Grundbildung zu sein, welche zur Talentschmiede für diese Migranten geworden ist, deren bisherige Laufbahnen eher durch Schulversagen gekennzeichnet waren.

Wenn somit in jedem Schülerjahrgang ein grosses Potenzial von jungen Menschen verloren geht, die einen Teil unserer späteren Fachkräfte bilden könnten, dann stellt sich die Frage, wie solche Begabungsreserven nutzbar gemacht werden können. Zunächst einmal, indem man solchen Kindern und Jugendlichen hilft, die ihnen in den Weg gestellten Hürden zu überwinden. Dazu gehören in erster Linie Selektionshürden von der Primarschule in die Oberstufe sowie falsche Lehrereinschätzungen oder mangelnde Unterstützung durch die Schule. Notwendig ist deshalb eine systematische Frühförderung für benachteiligte Kinder ab dem Kindergarten. Dies insbesondere deshalb, weil sich die Frühförderung bisher ausschliesslich auf «bedürftige» respektive «beschädigte» Migrantenkinder konzentriert und damit zur Verfestigung des einseitig defizitären Blicks beigetragen hat.

Möglichkeiten pädagogischen Handelns liegen auch bei den Primarschulen: So sollten sie sich verstärkt Wissen aneignen, wie man Begabungsreserven von benachteiligten Migrantenkindern entdecken und deren Entfaltung fördern kann. Ferner wäre eine Zusammenarbeit mit Migrantenfamilien aufzubauen, welche ihnen aufzeigt, wie sie zu Hause die schulische Förderung ihres Kindes unterstützen können und weshalb ihr Beitrag so wichtig ist. Ein solcher Fokus ist ebenso wichtig wie die Förderung selbst.

Des Weiteren braucht es Anstrengungen auf der Oberstufe, insbesondere in anforderungsniedrigen Ausbildungsniveaus, also in Real- und Werkschulen (Niveaus C und D, welche auf die Suche nach potenziell begabten Jugendlichen mit Migrationshintergrund ausgerichtet sind). Dazu kommen Mentorenprogramme sowie das in den Kantonen bereits etablierte Case Management, das bisher ausschliesslich für leistungsschwache Jugendliche und solche mit Verhaltensschwierigkeiten eingesetzt worden ist. Darüber hinaus wären auch Stipendien- oder

Förderprogramme von Förderstiftungen zur individuellen Förderung begabter, aber benachteiligter Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund erwünscht.

Schliesslich braucht es neue Rollenmodelle. Als solche dienen beruflich erfolgreiche Migranten, die als Best-Practice-Beispiele eine Vorbildfunktion übernehmen können. Notwendig ist deshalb auch eine gezielte Rekrutierung von mehrsprachigem Lehr- und Ausbildungspersonal mit entsprechendem Migrationshintergrund, die als Coaches eine wichtige Funktion übernehmen und auch für den Arbeitsmarkt nutzbar gemacht werden können.

Das wichtigste, was die Diskussion um Fachkräftemangel und Zuwanderung bedarf, ist die Entwicklung eines positiven Blicks auf benachteiligte Migrantinnen und Migranten, der auch auf die unentdeckten Begabungsreserven gerichtet ist. Dieser Anspruch ist allerdings schwierig einzulösen. Denn bisher wird vor allem die Zuwanderungselite positiv dargestellt, während «normale» und «sozial benachteiligte» Migranten die Hauptdarsteller sind, wenn es um schulische Problemdiskussionen geht. Über ihre Defizite und Mängel zu sprechen ist einfacher als über ihre Potenziale. Medien spielen deshalb eine entscheidende Rolle. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Integrationsfunktion prägen sie unser migrationspolitisches Klima entscheidend mit. Wenn Medien somit ihren Blick verstärkt auf das lenken, was Migranten könn(t)en, leisten und für unsere Gesellschaft tun und darüber hinaus viel häufiger mit ihnen statt über sie sprechen würden, könnten sie zur Entwicklung eines solchen positiven Blicks einen wichtigen Beitrag leisten. So würde der Weg frei für die Förderung unerwarteter Bildungsaufsteiger, die wir so dringend brauchen. ■